

## Liliencron, Detlev von: Zwei himmelblaue schwalbengroße Falter (1876)

1    Zwei himmelblaue schwalbengroße Falter  
2    Umschweben meines bunten hohen Zeltes  
3    Gewundnen Turban, der als Schluß es ziert  
4    In luftiger Höhe, wo von allen Seiten  
5    Brokat und Linnen sich zum Zipfel krönen.  
6    Und eines Straußeneis Gestalt, zeigt sich  
7    Im Turban ein Rubin von solcher Schöne,  
8    Daß Alles, dem er seine Glänze wirft,  
9    Von zartem Rot leicht übergossen ist:  
10   Die beiden himmelblauen Schmetterlinge,  
11   Der schwefelgelbe Pfau, der wich umschweift,  
12   Das grelle Grün, das meinen Rasen brennt,  
13   Auf dem ich vor des Zeltes Eingang stehe.  
  
14   Und ich, ein Fürst hier auf dem Aldebaran,  
15   Gebiete nun, daß Alles mich verläßt,  
16   Was mich umgibt, die Kammerherrn und Pagen,  
17   Das Volk, Vasallen, Söldner und Gesinde.  
18   Und jetzt allein, macht meine Hand leichthin  
19   Noch einmal die Bewegung als Befehl,  
20   Und augenblicks erscheint ein Zug vor mir:  
21   Zwei schwarze Riesen, scheußlichen Gesichtes,  
22   Geleiten als Gefolge, ehrerbietig,  
23   Ein junges Mädchen, dem mit samtnen Bändern  
24   Die Hände überquer gebunden sind,  
25   Sehr wenig nur gebunden sind, und so,  
26   Daß nicht geringsten Schmerz sie dulden müssen.  
27   Und als Gefangne führen sie sie vor.  
28   Wie sie sich nähert, schnürt es mir das Herz:  
29   Demütig, stolz, verlassen, höchsten Hochmuts,  
30   Das Auge sanft gesenkt, so schreitet sie  
31   Langsamen Schrittes, zögernd auf mich zu.  
32   Und tief gerührt, mit nasser Wimper, will ich,

33 Ein Eilender, die Fesseln schnell ihr lösen,  
34 Der unerhörten Schande sie befrein.  
35 Und zögre doch, und trotzig wird mein Blick.  
36 Nun hat sie Halt vor mir gemacht und harrt  
37 Mit finstrer Stirn des weiteren Verfahrens.  
38 Wie Christus vor Pilatus einst, so jetzt,  
39 Mit überkreuz gelegten Knöcheln steht,  
40 Gericht erwartend, eine Sünderin,  
41 Vor meinem Tribunal das schöne Weib.  
42 Ihr weiß Gewand, das bis zum Fuß ihr flutet,  
43 Hat der Rubin mit Rosen leicht gefärbt.  
44 Und also stellen meine Worte sich:

45 »dort unten warst du Königin, ich Sklave,  
46 Und hier, auf diesem wundervollen Stern,  
47 Vertauscht die Rollen, bist du Bettlerin,  
48 Und ich ein König, hörst du's, ich ein König.«

49 Und sie, indem ihr dunkles Auge sich,  
50 Halb in Verwundrung, halb in Hohn und Spott,  
51 Mit meinem bindet, spricht ein leises Ja.

52 »und nächtens nun, wenn über uns wir schauen  
53 Der Welten andre, die wir nie gesehn,  
54 In unvergleichlich schöner Herrlichkeit,  
55 Erblicken tief wir unter uns die Sonne,  
56 Ein schwaches Fleckchen nur, und um dies Fleckchen  
57 Kreist, die wir nicht entdecken hier, die Erde,  
58 Ein Spritzer jenes kleinen Sterns, der Sonne.  
59 Auf jener Erde haben wir gelebt,  
60 Als eine Königin du, als Bettler ich.  
61 Doch hier, ich wiederhol's, bin ich ein König,  
62 Und du, hörst du's, bist eine Sklavin nur.«

63 Und sie, indem ihr dunkles Auge sich,

64 Halb in Verwundrung, halb in Angst und Ahnung,  
65 Mit meinem bindet, haucht ein leises Ja.

66 »auf jener Erde hab' ich dich geliebt,  
67 Ein Bettler ich, dich eine Königin.  
68 Doch du hast mich verlacht, gehaßt, gequält.  
69 Von deinen Knechten ließest du mich peitschen,  
70 Weil ich es wagte, zu dir aufzuschaun.  
71 Von deinen Hunden ließest du mich jagen  
72 In's Elend, in die Dämmerung des Abends,  
73 Die trostlos mich, ach, gütiger als du,  
74 In ihre nebelfeuchten Schwingen schloß.  
75 Warum, jetzt frag' ich dich, hast du's gethan?  
76 Erinnerst du dich einer Winternacht,  
77 Als an der Glasthür wir im Saale standen  
78 Und auf Befehl den Aldebaran ich  
79 Dir zeigen sollte? Und entsinnst du dich,  
80 Daß eilig ich ein warmes Bärenfell  
81 Dir legte unter deinen kleinen Fuß,  
82 Daß nicht im Seidenschuh du Kälte littest?  
83 Dann wies ich dir den roten Alebaran.  
84 Bei den geschäftigen Fragen, die du thatest,  
85 Dich huldvoll, lächelnd zu mir wendend, kamen,  
86 Wir waren ganz allein, die holden Lippen  
87 Mir immer näher, und um deine Schulter,  
88 Schlug ich, du stießest ihn nicht fort, den Arm,  
89 Und zog dich an mich, und wir küßten uns.  
90 An jenem Abend bin ich toll geworden,  
91 Durch deine Sprödheit bin ich toll geworden,  
92 Die eisig mich seit jener Sternenstunde  
93 Aus allen Himmeln riß. Und als ich dich  
94 Im Schlitten, eingehüllt in Zobelpelze,  
95 Von Purpurtuch und Scharlach überdeckt,  
96 Vom frohsten Glockenspiel begleitet, sah,  
97 Wie du an einen Prinzen zart dich lehntest,

98 Der lachend dich und kühn an's Herz geschlossen,  
99 Bin ich gestorben, an der Stelle dort,  
100 Wo das Geläut an mir vorüberschoß.  
101 Und auf dem Aldebaran wacht' ich auf,  
102 Und hab' gewartet bis zum heutigen Tag,  
103 Bis du erschienest hier in dieser Stunde.  
104 Und gleich wie damals sind wir beide jung.  
105 Jetzt aber bist du meine Sklavin und,  
106 Hörst du's, ich wünsche, nein, ich will, ich will,  
107 Daß du mich liebst auf diesem roten Stern.«

108 Doch sie, indem ihr dunkles Auge schnell  
109 Das meine sucht und in ihm haften bleibt,  
110 Verachtung um die Lippen schürzend, spricht,  
111 Und in verhaltnem Zorne bebt die Stimme:  
112 Elender, das ist deine ganze Kunst,  
113 Mich wehrlos deiner Rache vorzuerren?  
114 Nach jener Winternacht, was girrtest du  
115 Um mich herum? Ein sechszehnjähriger Knabe  
116 Ist nicht so scheu mit seiner Liebeswerbung,  
117 Wie du dich stelltest. Sollt' ich deinen Nacken  
118 Mit meinem Arm umstricken und dich bitten:  
119 Sieh, Hänschen, sieh, ich bin in dich vernarrt.  
120 Und hättest du mit deiner rauen Faust,  
121 Wie jetzt dies Band, die Knöchel mir umspannt,  
122 Und mir geschrieen: Weib, ich laß dich nicht;  
123 Und hättest du, im Sprung ein wilder Wolf,  
124 Auf jener Schlittenfahrt dir vom Gehenk  
125 Den Dolch gerissen und ihn umgekehrt  
126 In deines Nebenbuhlers raschem Herzen;  
127 Ich hätte dich, verwirrt, entsetzt, beglückt,  
128 Geküßt, und wär' dir um den Hals gefallen:  
129 Nimm mich, nimm mich, du sollst ein Herr mir sein,  
130 »die Fesseln los! Zurück von ihr, Begleiter!

131 Nun stehn wir beid' allein uns gegenüber.  
132 Sprich nur ein Wort, und eine Feder leicht,  
133 Heb' ich als Königin dich auf den Thron.  
134 Viel besser sind die Menschen hier als unten,  
135 Mehr Liebe, mehr Verzeihung und Geduld,  
136 Kein Mißverständnis mehr, wie das auf Erden  
137 So manchen sonnenhellen Tag vergällt ...«

138 Doch sie, das herrliche Haupt in herbem Stolz  
139 Hochauf, streckt wehrend mir die Hand entgegen,  
140 Und wendet sich und schreitet still von dannen.  
141 Die himmelblauen Schmetterlinge leuchten  
142 Auf ihren Schultern und als Kavalier  
143 Prunkt neben ihr der schwefelgelbe Pfau.  
144 Und Alles übergießt mit feinstem Rot  
145 Der prächtige Rubin ...

(Textopus: Zwei himmelblaue schwälbengroße Falter. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4127>)